

Ferenc László

Zur Geschichte der Mozart-Rezeption in Rumänien

0. Pro domo

1. Mozarts "Landnahme"

1.1 Die siebenbürgische Aristokratie und ihre Musiklehrer

- Gründer des öffentlichen Musiklebens

1.2 Die Kirche in Siebenbürgen und im Banat

2. Der Unvergleichliche

2.1 Mozart in der rumänischen Musikkultur

2.2 Die Rumänische Mozart Gesellschaft

2.3 Mozart und die Komponisten Rumäniens

0. Mehrere Aspekte des im Titel angegebenen Themas wurden noch nicht auf die Waage der Musikgeschichte gelegt. Zu viele diesbezügliche Dokumente warten noch auf eine fachgemäße Bestandsaufnahme und Veröffentlichung. Es fehlen noch unentbehrliche Vorarbeiten. Dies ist die Erklärung der Umbenennung unseres Versuches, der keineswegs das letzte Wort des Verfassers in dieser Angelegenheit bleiben will. Anstatt, wie von den Veranstaltern vorgeschlagen, "Mozart-Rezeption in Rumänien" zu heißen, trägt er den bescheidenen Titel "Zur Geschichte der Mozart-Rezeption in Rumänien".

1. Zu Mozarts Lebzeiten gab es kein Rumänien auf der Landkarte. Die Donau-Fürstentümer - Moldau und Walachei - waren der osmanischen Großmacht völlig ausgeliefert, wurden sogar als "europäische Türkei" bezeichnet. Das Banat und Siebenbürgen wurden mit den jeweiligen Farben des Habsburgischen Reiches gekennzeichnet. (Die dritte Großmacht des geopolitischen Raumes, Rußland, hat erst später die Landesgrenzen des Gebietes neu ziehen lassen.)

Was die Verbreitung der mitteleuropäischen Kultur anbelangt, war natürlich die Lage jener Provinzen günstiger, welche, trotz des "österreichischen Jochs", gleichzeitig auch die Vorteile der dauerhaften Verwaltungsgemeinschaft mit Wien genossen. Die politische Elite des Banats und Siebenbürgens wurde in Wien ausgebildet und vertrat in der Heimat nicht nur die österreichische Bürokratie, sondern auch die Kultur der Kaiserstadt. Die Donau-Fürstentümer waren indirekte Nutznießer dieser Vorteile. Ihre engen Beziehungen zu dem

Siebenbürger und Banater Rumänentum, zu den Städten, wie Hermannstadt (Sibiu), Kronstadt (Braşov) in Siebenbürgen und Temeswar (Timişoara) im Banat haben ihren Zugang zur Kultur mitteleuropäischer Prägung begünstigt.

1.1 Wer waren die Wegbereiter Mozarts in den Städten des heutigen Rumänien? In erster Linie sind hier einige Vertreter der politischen Elite zu nennen. Während der über anderthalb Jahrhunderte dauernden Periode der österreichischen Verwaltung (1691-1867) hatte Siebenbürgen auch zwei ausgesprochen musikliebende Gouverneure. Samuel Brekner Baron von Brukenthal (1721-1803) war ein hervorragender Vertreter des bodenständigen Deutschtums. Seine politische Karriere begann in Hermannstadt. 1765-1774 war er Leiter der Siebenbürgischen Hofkanzlei in Wien, 1774 Präses des Guberniums, 1777-1787 Landesgouverneur in Siebenbürgen, mit dem Sitz in Hermannstadt, wo er ein Palais baute. Er stiftete eine äußerst wertvolle Bibliothek, reiche Mineralien-, Münzen- und Bildersammlungen und hielt regelmäßige musikalische Akademien. Das Repertoire seiner Akademien ist nicht überliefert, es ist jedoch nicht schwer zu erraten, daß sowohl im Musiksalon seines Palais (wo auch heutzutage Kammerkonzerte stattfinden) als auch in seiner Sommerresidenz in Freck (Avrig) vor allem natürlich die Musik Wiens erklang, darunter höchstwahrscheinlich auch zahlreiche Werke Mozarts. Der Gouverneur stand in regem Briefwechsel mit zwei bedeutenden Persönlichkeiten aus Mozarts Verehrerkreis: Hofrat Karl Adolf Braun und Gottfried Baron van Swieten. Anlässlich seiner Wien-Besuche war er des öfteren Gast dieser Männer, bei denen viel musiziert wurde. Seine persönliche Bekanntschaft mit Mozart konnte bis heute nicht bestätigt werden, ist aber sehr wahrscheinlich¹.

Brukenthals Nachfolger, Georg Bánffy Graf von Losonc (1747-1822), gelangte aus den Reihen der ungarischen Adligen des Großfürstentums in die höchste administrative Funktion Siebenbürgens. Er studierte am Wiener Theresianum und stand 51 Jahre in staatlichem Dienst, davon rund 25 als Gouverneur Siebenbürgens mit dem Sitz in Klausenburg (Cluj). Sein Name ist auch in der Mozart-Literatur verzeichnet, und zwar in der autographen Liste der "Subscribenten" von Mozarts Mittwoch-Konzerten im Trattnerhof (März

¹ Richard Weisskircher, Samuel von Brukenthal als Musikfreund, in: Siebenbürgische Vierteljahrschrift 58 (1935), S. 1-13.

1784)². Bánffys Frau , geb. Josepha Palm, war eine Wienerin. Einer Quelle von 1804 zufolge soll sie Mozart-Schülerin gewesen sein³. In der Tat sind Mozarts persönliche Beziehungen zu mehreren adeligen Familien namens Palm dokumentiert und siebenbürgische Quellen bestätigen sowohl Josepha Bánffys pianistische Fähigkeiten als auch sonst eine rege musikalische Tätigkeit im Bánffy-Palais - ein Klausenburger Pendant zum Hermannstädter Brukenthal-Palais. 1807 wurde zum Namenstag von Josepha Bánffy unter anderem das *Klavierquintett* mit Bläsern von Mozart, 1821 zum Geburtstag des Gouverneurs ein Duett aus *Figaros Hochzeit* öffentlich aufgeführt⁴. Die wenigen urkundlich bestätigten Titel sind freilich nur die Spitze des Eisbergs.

Nicht nur die ersten Würdenträger der Provinz, sondern sozusagen die ganze bodenständige Aristokratie Siebenbürgens war bestrebt, den Wiener Lebensstil in der östlichen Provinz des Habsburg-Imperiums heimisch zu machen. In der Periode der Bánffy-Regierung (1787-1822) wurden in Klausenburg weitere Familienpaläste gebaut, und es holte sich fast jede adelige Familie einen Musikmeister aus Wien, um den Kindern Unterricht zu erteilen und gelegentlich vorspielen zu lassen. So erschienen in Klausenburg Musiker wie Philipp Caudella, Franz Pöschl, Anton Polz, Georg Ruzitska, Joseph Heinisch und Niegreis (dessen vollständiger Name uns nicht bekannt ist), die alle durchaus effiziente Wegbereiter der Wiener Klassik in Siebenbürgen waren. Die Quellen erwähnen zahlreiche private Anlässe, wo außer Mozarts Werken auch solche von Salieri, Haydn, Albrechtsberger, Gluck, Dussek, Louis Ferdinand Prinz von Preußen, Cramer und Clementi zur Aufführung kamen. (Beethoven hatte begeisterte Verfechter unter den Aristokraten. Die Musiker dagegen bildeten 1814 eine Anti-Beethoven-Partei!)⁵. Eine historische Zusammenfassung und Auswertung dieser regen privaten Musikpflege in Klausenburg vom Anfang des 19. Jahrhunderts wurde leider noch nicht geschrieben.

² Mozart. Die Dokumente seines Lebens. Gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch, Kassel usw. 1961, S. 485.

³ Gottlieb Brandsch, Musikpflege in Siebenbürgen um 1800, in: Siebenbürgische Vierteljahrsschrift 64 (1941), Heft 2, S. 145-152.

⁴ István Lakatos, Mozart, in: ders., Zenetörténeti írások [Musikgeschichtliche Schriften], Bukarest 1971, S. 84-97, hier S. 90f.

⁵ János Dani / Ferenc László, Beethoven-nyomok Kolozsváron [Beethovens Spuren in Klausenburg], Utunk 15 (1970), Nr. 51 (1155), Klausenburg, 18.12.1970. Dasselbe in: Magyar Zene 15/ 4, Budapest, Dez. 1974, S. 437-441.

Verständlicherweise war für die eingewanderten Musiker das Umfeld des privaten Musizierens von Anfang an zu eng, sie sind später Kirchen- und Theatermusiker geworden. Sie leiteten auch für das bürgerliche Publikum musikalische Akademien, in deren Programmen die Ouvertüre zur *Zauberflöte* (1804, 1805) die Bahnbrecherin der Symphonik überhaupt war. 1819 wurden in Klausenburg ein Musikverein und in dessen Rahmen eine Musikschule gegründet, wo wohl viele Werke von Mozart gespielt wurden. Im Repertoire des Theaters erschienen immer öfter Stücke mit Musik. Ein ungarisch gesungener *Don Giovanni* im Jahre 1826 war die erste Mozart-Aufführung des lokalen Theaters. Der einstige Klavierlehrer Ruzitska hat auch als hervorragende Persönlichkeit der Kirchenmusik historische Verdienste erworben. Als *regens chori* der Piaristenkirche hat er unter anderen die *Krönungsmesse* und das *Requiem* wiederholt aufgeführt ⁶.

Eine besondere Rolle in der Verbreitung der Wiener Klassik in Siebenbürgen spielte Philipp Caudella, der den Dienst in Klausenburg bei der Familie Wesselényi nach nur drei Jahren verließ und 1817 als *regens chori* der katholischen Stadtpfarrkirche und Professor der Tonkunst am Evangelischen Gymnasium den Ruhm des angesehensten Musikers in Hermannstadt genöß. 1823 veröffentlichte Caudella die erste auf dem Gebiet des heutigen Rumänien gedruckte Klavierschule, die auch ein Stück von Mozart enthält: das *Menuetto* aus *Don Giovanni* - neben einem rumänischen Charakterstück, als Zeichen der engen Beziehungen Caudellas zum Rumänentum Hermannstadts⁷.

Die organische Verbundenheit der Siebenbürger Musikgeschichte mit der Kaiserstadt und die positive Rolle der Aristokratie und der von ihr eingeladenen Musiker, welche dann Gründer des öffentlichen Musiklebens wurden, ist in keinem anderen Fall so anschaulich, wie im Falle Klausenburgs, Hauptstadt des Großherzogtums Siebenbürgen in den letzten Lebensjahren Mozarts und in den ersten darauffolgenden Jahrzehnten.

1.2 Hätte es nicht das Hermannstadt der Brukenthal-Zeit und das Klausenburg der Bánffy-Zeit gegeben, so würden wir behaupten, daß in der Verbreitung der

⁶ Lakatos 1971, S. 89.

⁷ Ferenc László, Adatok Philipp Caudella életrajzához [Zu Philipp Caudellas Biographie], in: András Benkő (Hg.), Zenetudományi írások [Musikwissenschaftliche Schriften], Bukarest 1980, S. 120-152. Eine erweiterte deutsche Fassung unveröffentlicht beim Verfasser.

Musik Mozarts in Siebenbürgen und dem Banat zwei andere Faktoren als die Aristokratie und ihre Musiker die Hauptrolle gespielt hätten: die Kirche und etliche Wandertheater.

Das Repertoire der kirchenmusikalischen Praxis des ausgehenden 18. Jahrhunderts wurde noch nicht systematisch erforscht. Laut neuesten Ergebnissen des Organisten und Musikhistorikers Franz Metz wurden Mozarts Messen im Banat, wo die deutsche und die ungarische Bevölkerung hauptsächlich katholisch war, schon ab 1785 aufgeführt. Zahlreiche gut erhaltene Aufführungsmaterialien aus dem Banat warten noch auf eine gründliche Untersuchung, die ihre Überlieferung und ihr Alter näher bestimmen sollen, und zwar nicht nur aus der Provinzhauptstadt Temeswar, sondern zum Beispiel auch aus den kleineren Städten wie Lugosch (Lugoj) und Orawitza (Oravița). Zur großen Verwunderung des Forschers erscheinen in manchen Inventaren auch Raritäten, wie mehrere *Tantum ergo* von Mozart (*nota bene*, in der letzten Auflage des Köchel-Verzeichnisses werden diese im Anhang C unter dem Titel "Zweifelhafte und unterschobene Werke" verzeichnet), oder eine merkwürdige *Aria ex C*, die vom Scriptor zuerst Mozart, dann aber von einer anderen Hand Josef Kratochwill zugeschrieben wurde⁸.

Wahrscheinlich erklangen Mozarts kirchenmusikalische Werke auch in Siebenbürgen noch zu seinen Lebzeiten - es müssten zum Beispiel die sozusagen völlig unbekanntesten Bestände der ehemaligen Jesuitenkirche in Hermannstadt durchforscht werden. Ein Chronist der Musikpflege in Siebenbürgen um 1800 berichtet über häufige Mozart-Aufführungen in dieser Kirche während der Dienstzeit des Plebans Emmerich Cserey (1784-1810). Auch das heutzutage selten gehörte *Te Deum* von Mozart wurde hier in dieser Periode aufgeführt⁹. Nichts ist typischer für die frühe Mozart-Pflege bei den Siebenbürgener Sachsen, die ihrer Augsburger Konfession auch in der Zeit der Gegenreformation größtenteils treu blieben, als die Menge der eingedeutschten Kirchenmusikbestände mit Werken Mozarts, welche so auch in lutherischen Gemeinden gesungen werden konnten. (Siehe die Bestände des Brukenthal-

⁸ Franz Metz, *Te Deum Laudamus*, in: *Contribuție la istoria muzicii bisericești din Banat* [Beitrag zur Geschichte der Banater Kirchenmusik], Bukarest 1995. Deutsche Fassung: Franz Metz, *Die Kirchenmusik der Donauschwaben* (=Deutsche Musik im Osten, Bd. 7), Sankt Augustin 1996.

⁹ Brandsch 1941.

Museums im Hermannstädter Staatsarchiv und die des Musikarchivs des Evangelischen Landeskonsistoriums in Hermannstadt). Neben mehreren vollständigen Aufführungsmaterialien des *Requiem*s aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - wohl Abschriften des 1800 bei Breitkopf & Härtel erschienenen zweisprachigen Erstdruckes mit dem Weglassen des lateinischen Textes - warten auch zahlreiche deutsche Kantaten sowie alleinstehende Chorstücke und Motetten auf eine Auflistung und die Klärung ihrer Abstammung. Doch kann schon jetzt eine allgemeine Schlußfolgerung mit guter Überzeugung vorausgenommen werden, nämlich, daß die frühe Mozart-Pflege in Siebenbürgen unter den bodenständigen Deutschen nicht nur der kleineren katholischen, sondern auch der evangelischen Kirche zu danken ist.

1.3 Die Dokumentation des Theaterlebens ist etwas reicher, ohne daß vorläufig eine zuverlässige Synthese darüber erbracht werden kann.

Die Zahl der Wandertruppen, welche gegen Ende des 18. Jahrhunderts das Banat und Siebenbürgen besuchten, ist recht beachtlich und beweist ein wachsendes Interesse für das Theater, worunter auch das Musiktheater, einschließlich Oper, zu verstehen ist. Schauplätze dieses regen Theaterlebens waren am Anfang improvisierte Bühnen in Schulgebäuden, größeren Privathäusern, Gärten oder Ballsälen, bald aber auch richtige Theatergebäude, welche in Hermannstadt (1778), Kronstadt (1794), Temeswar (1795), Orawitza (1817), Arad (vor 1818), Klausenburg (1821), Bukarest (Bucureşti, 1834), Jassy (Iaşi, 1846) usw. errichtet worden sind.

Die erste Mozart-Aufführung brachte uns die aus 15 Herren und 6 Damen bestehende österreichische Gesellschaft von Johann Christian Kuntz, die - neben Opern von Sacchini, Salieri, Paisiello, Cimarosa und Vranitzky - *Die Entführung aus dem Serail* 1791 in Hermannstadt und 1792 in Temeswar auf die Bühne brachte¹⁰.

¹⁰ Erich Müller von Asow, Die erste Mozart-Aufführungen in Siebenbürgen, in: Wiener Figaro 10 (1939), Okt.-Nov., S. 5f. - George Breazul, La bicentenarul naşterii lui Mozart [Zu Mozarts Zweihundertjahrfeier]. 1756-1956, Bukarest 1957, S. 60f. - Octavian Lazăr Cosma, Hronicul muzicii româneşti [Die Chronik der rumänischen Musik], Bd. 2, Bukarest 1974, S. 154.

1795 spielte Franz Xaver Felders Gesellschaft in Hermannstadt *Bastien und Bastienne*¹¹.

1795 erschien in Temeswar Franz Xaver Rünner (+1805) mit 16 Künstlern und führte auch die *Zauberflöte* auf (26., 29.04., 1.05.1798). Wir kennen die Besetzung dieser Premiere. Fast alle Darsteller mußten mehrere Rollen singen. Ebenfalls wissen wir, daß für diese Inszenierung eine spezielle Bühnenmaschinerie aus Wien gebracht wurde, um das Phantastische des Stückes glaubhaft wiederzugeben. Die Aufführung muß sehr gefallen haben, denn sie wurde auch in den folgenden Spielzeiten wiederholt. Mit der *Zauberflöte* wurde auch in Hermannstadt gastiert, wo sie am 30.06.1798 von Anton Hubatschek (1763-1813) dirigiert wurde. Dieser vielseitige Musiker Hermannstadts, Autor von zahlreichen Opern und Kirchenmusiken, scheint der erste namentlich erwähnte einheimische Mozart-Dirigent gewesen zu sein¹².

Von den vielen Theaterdirektoren, die unsere Städte mit Opernaufführungen versahen, verdient der Kronstädter Johann Gerger eine besondere Hervorhebung. Er war nämlich der erste, der seine Gesellschaft auch jenseits der Karpaten auftreten ließ, und zwar in Bukarest, Hauptstadt der Walachei, wo das Interesse für die "deutsche Musik" - wie die abendländische Musik überhaupt genannt wurde - trotz starkem Widerstand der türkischen und griechischen Traditionen in mehreren Bojarenhäusern gepflegt wurde. Gerger begann seine unternehmerische Tätigkeit 1809 in Siebenbürgen und dem Banat und war bemüht, sich das Monopol der öffentlichen Theateraufführungen mindestens für diese Provinzen zu sichern, was ihm allerdings nicht gelungen ist. Sein Ensemble bestand aus 11 Männern, 8 Frauen und 3 Kindern. 1810 brachte er in Klausenburg *Die Entführung aus dem Serail* mit Christine Marescalchi (1765-1829) als Konstanze zur Aufführung. Marescalchi war eine Hermannstädterin. Sie begann ihre Karriere in Paris, wo sie von Napoleon I. gefördert wurde, sang außer in Frankreich in England, Italien und Deutschland, vor allem Hauptrollen in Opern von Mozart und Rossini¹³. Am 31.03.1795 war sie die Servilia in der von Konstanze Mozart in Wien veranstalteten konzertanten Aufführung der *La clemenza di Tito*¹⁴. Sie war die

¹¹ Cosma 1974, S. 159.

¹² Müller von Asow 1939. - Breazul 1957, S. 61. - Cosma 1974, S. 159ff. Die Daten werden hier nach Müller von Asow zitiert. Breazul und Cosma geben als Jahr dieser Aufführungen 1796 an.

¹³ Breazul 1957, S. 62.

¹⁴ Deutsch 1961, S. 414.

erste einheimische Mozart-Interpretin, die als solche internationalen Ruhm genoß. Am 22.06.1815 gab Gerger in Hermannstadt *Die Entführung aus dem Serail*¹⁵. 1818 tauchte die Gergersche Truppe samt der Marescalchi in Bukarest auf. Theaterzettel und ausführliche Daten über ihren Spielplan fehlen, aus dem Wiederhall der Opernabende erfahren wir jedoch, daß neben Rossinis *La gazza ladra*, *Mosé in Egitto* und *La cenerentola* auch Mozarts *Zauberflöte* und *Idomeneo* besonders warm aufgenommen wurden¹⁶.

Gergers Gesellschaft in Zusammenarbeit mit lokalen Kräften führte 1814 das *Requiem* von Mozart in Kronstadt auf¹⁷.

Die letzte Theatergruppe, die in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, kam aus Siebenbürgen bzw. dem Banat unter der Leitung von Theodor Müller nach Bukarest und brachte von Dezember 1833 bis April 1835 sechzig Opern und andere Stücke mit Musik auf die Bukarester Bühne, darunter auch *Die Zauberflöte* (03., 24.02., 30.09.1834) und *Don Giovanni* (06.02., 15.05., 13.12.1833). Müllers Künstler traten im neuen Theatergebäude des Italieners Ieronim Momulo auf. Ihr Musikdirektor, Johann Andreas Wachmann (1809-1863), hat sich in Bukarest niedergelassen und wurde zur führenden Persönlichkeit des lokalen Musiklebens. (Sein Sohn, Eduard Wachmann [1836-1908], ist zum gründenden Dirigenten der Rumänischen Philharmonischen Gesellschaft geworden, die ihre erste Spielzeit am 22.04.1866 mit der großen *g-Moll Symphonie* von Mozart eröffnete.) Dank der Opernabende der Müllerschen Gesellschaft wurde die Oper in Bukarest so beliebt, daß - laut einer Chronik von 1880 - die besten orthodoxen Kirchensänger der Stadt "weder Cheruvic noch Chinonic singen konnten ohne in die Melodien von *La ci darem la mano* aus *Don Giovanni* und *Una voce poco aus* dem *Barbier* zu verfallen."¹⁸

In der anderen rumänischen Hauptstadt, Jassy, wurde 1843 *Le nozze di Figaro* vom "Théâtre allemand & français" aufgeführt¹⁹. Andere, frühere Mozart-Aufführungen aus Jassy sind uns vorläufig nicht bekannt, obwohl in den Häusern der Aristokratie auch hier, wie in Bukarest, die Pflege der abendländischen Musik eine wirkliche Alternative zur orientalischen

¹⁵ Cosma 1974, S. 171f.

¹⁶ George Breazul, Die ersten Mozartaufführungen in Rumänien, Bukarest 1943, S. 13.

¹⁷ Breazul 1957, S. 62.

¹⁸ Breazul 1943, S. 18.

¹⁹ Ebd., S. 19.

Musizierpraxis darstellte. Die vielseitige Musikerin Elena Asachi, geb. Teyber (1789-1877), kam 1815 aus Wien nach Jassy, wo sie zur geschätzten Exponentin der "deutschen" Musik wurde. Ihr Familienname ist uns wohl bekannt: "Die Familie Teyber dürfte die einzige Wiener Familie sein, mit deren sämtlichen Mitgliedern die Mozarts über 20 Jahre Kontakt hatten"²⁰. Es ist ausgeschlossen, daß die Tochter von Franz Teyber, der 1809 Mozarts Nachfolger als Domorganist bei St. Stephan wurde, in ihrer neuen Heimat nicht Mozarts Wegbereiterin geworden wäre. Der Mangel der positiven Informationen darf auch in diesem Fall nicht als negative Information betrachtet werden!

Ein ganz anderes Bild über Mozarts "Landnahme" auf dem Gebiet des heutigen Rumänien bietet der Nachwelt ein zufällig aufbewahrter Brief von 1811. In der Banater Stadt Lugosch wurde *Die Zauberflöte* von einer bettelnden (!) Schauspielertruppe mit einer lungenschwindsüchtigen *prima donna* in der Besetzung und nur vier Zigeunern im Orchester dargeboten, welche in den Pausen Hongroises und Polonaises spielten²¹. Dieses Lebensbild aus der Musikgeschichte des Banats ist zweifelsohne grotesk, es ist jedoch für die Mozart-Nachwelt keinesfalls beschämend. Eine so prekäre Aufführung - wie auch jede andere Art von Vulgarisierung - ist schließlich doch ein beredter Beweis der Beliebtheit oder mindestens des Interesses für das "heilige" Original!

2. Wie gesagt, war die "Landnahme" Mozarts in den damaligen Provinzen des heutigen Rumänien ein wichtiger Teil des Eindringens der europäischen Musik selbst. Sie begann noch zu Lebzeiten Mozarts im Banat und Siebenbürgen und breitete sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts über die Donau-Herzogtümer aus.

Die Vereinigung der Donau-Fürstentümer (1859), der Antritt der Hohenzollern-Sigmaringen-Dynastie (1866), das Erlangen der vollständigen Unabhängigkeit gegenüber dem Osmanischen Reich (1878), die Vereinigung des Rumänischen Königreiches mit anderen von Rumänen bewohnten Territorien - darunter mit Siebenbürgen und dem Banat - (1920) haben das

²⁰ Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, gesammelt von A. Bauer und Otto Erich Deutsch, auf Grund deren Vorarbeiten erläutert von Joseph Heinz Eibl, Bd. 5, Kassel usw. 1971, S. 174.

²¹ Ferenc László, Mozart. Lugos 1811, in: Helikon 2 (1991), Nr. 30, S. 11 (Klausenburg 26.07.1991).

Land in eine bedeutende und selbstbewußte europäische Macht verwandelt, die imstande war, die negativen Folgen der langen politischen Abhängigkeit auch auf dem Gebiet der Kultur abzuarbeiten. So sind in Rumänien die Institutionen eines modernen öffentlichen Musiklebens entstanden und entwickelt worden: philharmonische und Rundfunkorchester, Musikhochschulen und Staatsopern, eine Schallplattenfabrik und ein Musikverlag usw. Im Rahmen all dieser Institutionen wurde und wird Mozarts Musik ihrer Bedeutung gemäß gepflegt, keinesfalls weniger als das Schaffen Bachs und Händels, Haydns und Beethovens oder der beliebtesten romantischen Meister.

Die Menge der Daten, die diese Periode der "Normalität" in der Geschichte der rumänischen Mozart-Rezeption schildert, ist groß und die diesbezüglichen Teilstudien sind rar. Eine Zusammenfassung darüber ist heute noch nicht möglich. Deshalb wird im Rahmen dieses Referats nach der Beleuchtung der Anfänge verschiedener Entwicklungsprozesse der Faden der Erzählung an dieser Stelle unterbrochen. Die unmittelbar folgende, lange Periode ist aber offensichtlich nicht so relevant, wie die nächste, wo wir etliche neue Anfänge untersuchen können: Vorzeichen und Zeichen einer solchen rumänischen Anschauung über die musikalische Vergangenheit Europas, in der Mozart eine privilegierte Sonderstellung unter den Größten einnimmt. Karl Barths Buch über Mozart mit dem zutreffenden Titel *Der Unvergleichliche* ist bestens bekannt. Diese Unvergleichlichkeit wird in der letzten Zeit auch in Rumänien anerkannt.

2.1 Der Begründer der rumänischen Mozart-Literatur war der in Bukarest und Berlin ausgebildete Musikwissenschaftler George Breazul (1887-1961). Seine früheste Mozart-Studie²² widmete er Erich Müller von Asow, dessen diesbezügliche Forschungen er fortsetzte. Anlässlich des Mozart-Jahres 1956 wurde das Thema wieder aktuell. Zum ersten Mal nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Rumänien das Andenken eines Klassikers der Musik auf höchster Ebene gefeiert. Während in Moskau selbst Hrutschov, Kaganovitsch, Malenkov, Mikoian und andere Leiter der Kommunistischen Partei und des Sowjetischen Staates an einer Mozart-Gedenkfeier im Bolschoi-Theater teilnahmen und eine Aufführung des *Figaro* mit ihrem Applaus auszeichneten, wurde auch in Bukarest auf Empfehlung des Weltfriedensrates ein "Pro Mozart Komitee" gebildet. Es wurden zahlreiche Festversammlungen und

²² Breazul 1943.

Sonderkonzerte organisiert. Eine aus sechs erstrangigen Musikern bestehende Delegation durfte am Wiener Mozart-Kongreß teilnehmen. In diesem kulturhistorischen Rahmen ist Breazul mit einem durch und durch rumänischen und absolut persönlichen musikwissenschaftlichen Werk vor die Öffentlichkeit getreten, das in Rumänien als Buch erschienen ist²³ und jenseits der Grenzen anläßlich des Internationalen Mozart-Kongresses in Wien in Form eines Referates vorgelesen wurde²⁴. Breazul faßte auch diesmal die Geschichte von Mozarts "Landnahme" in Rumänien kurz zusammen. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen stand jedoch die brennende Frage, ob im Schaffen Mozarts etwa Elemente rumänischer Musik identifiziert werden könnten. In der Tat entdeckte er eine verblüffende Ähnlichkeit eines häufig auftretenden Motivs aus Mozarts türkischen Musiken mit Dimitrie Cantemirs (1673-1723) "Derwischtanzarie" und etlichen frühen Aufzeichnungen von rumänischer Volksmusik und stellte die Hypothese auf, daß Mozart dieses Motiv aus einem Buch Dimitrie Cantemirs - dem großen rumänischen Gelehrten, der zweimal für kurze Zeit Herrscher der Moldau war (1683, 1710-11) - kennengelernt habe. Der wissenschaftlich begründete und mit vielen überzeugenden Notenbeispielen untermauerte Versuch, eine Verbindung zwischen Mozart und dem Rumänentum auf der Ebene des Musikschaffens zu finden, hebt diese groß angelegte Arbeit hoch über alle anderen musikologischen Berichte, wie "Händel in Rumänien", "Haydn in Rumänien" usw.

Ein anderer Musikwissenschaftler, Mihai Rădulescu (1919-1959), der als Vierzigjähriger in einem kommunistischen Gefängnis starb, besaß alle Fähigkeiten, ein Mozart-Forscher internationalen Ranges zu werden. Seine Vorliebe und sein Einsatz für den Unvergleichlichen werden durch drei Schriften von unterschiedlicher Art bewiesen. Unter dem Titel "Das Spiel mit dem Tod" veröffentlichte er ein glänzendes Essay über die Oper *Don Giovanni*²⁵. Sein Artikel über das einzige Mozart-Autograph in Rumänien ist eine gründliche und methodische, alle wissenschaftlichen Erwartungen

²³ Breazul 1957.

²⁴ George Breazul, Zu Mozarts Zweihundertjahrfeier, in: Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen Kongreß. Wien Mozartjahr 1956, hrsg. v. Erich Schenk, Graz-Köln 1958, S. 69-74.

²⁵ Mihai Rădulescu, Jocul cu moartea [Das Spiel mit dem Tod], in: Revista Fundațiilor Regale 12 (1945), Nr. 8, S. 384-390.

befriedigende Arbeit²⁶. Rădulescu monographische Studie über Mozarts Violinkunst und Werke für Violine ist bedauerlicherweise die einzige Schrift des jung verstorbenen Autors, die auch in einer Weltsprache veröffentlicht wurde²⁷. (Um nicht der Sünde der Einseitigkeit und Parteinahme zu verfallen, bemerken wir, daß Rădulescu auch einen anderen Unvergleichlichen zutiefst verehrte, den größten rumänischen Komponisten, George Enescu, dem er mehrere, nicht weniger wertvolle Schriften widmete, darunter sein einziges Buch, das erst viele Jahre nach seinem tragischen Tod erscheinen durfte.)

Ein lesenswerter - wenn auch nicht besonders bedeutender - Mozart-Roman "Sieben Tage für die Unsterblichkeit" ist 1987 in Bukarest unter demselben Namen, Mihai Rădulescu, erschienen²⁸. Es handelt sich um eine Koinzidenz. Der Musikwissenschaftler Rădulescu hat keinen Roman hinterlassen. Ein anderer Roman, der hier erwähnt, wenn auch nicht unbedingt empfohlen werden muß, ist "Guten Tag, Herr Mozart!" von Lucian Cursaru²⁹.

Der Musikologe Viorel Cosma hat die historische Tatsache ausgewertet, daß Ignaz von Born, der berühmte Naturwissenschaftler und Freimaurer, das "Urbild des Sarastro", dem Mozart seine 1785 komponierte *Maurerkantate* KV 471 widmete, in Siebenbürgen geboren ist. Cosma wagt die Hypothese, daß der "Revolutionär" Born und sein Freund Mozart 1784 dem rumänischen Volksführer Horea die historische Audienz beim Kaiser vermittelt hätten³⁰. (Dem Familiennamen nach scheint übrigens der Dichter der Loge "Zur gekrönten Hoffnung", auf dessen Text Mozart die erwähnte Kantate schrieb, Franz Petran, rumänischer Abstammung gewesen sein. Diese persönliche Verbindung Mozarts zum Rumänentum wurde noch nicht erforscht).

Eine ganz sonderbare Stellung in der rumänischen (und um so mehr in der allgemeinen) Mozart-Literatur vertrat Ovidiu Varga (1913-1993), der in

²⁶ Mihai Rădulescu, Un manuscris Mozart în țara noastră [Eine Mozart-Handschrift in unserem Land], in: Muzica 6 (1956), Nr. 6, S. 37 ff.

²⁷ Mihai Rădulescu, Vioara în muzica lui Mozart [Die Violine in Mozarts Musik], in: Muzica 6 (1956), Nr. 6, S. 19-36. - Ders., Die Violine in Mozarts Musik, in: Neues Augsburger Mozartbuch. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 62/63 (1962), S. 503-542.

²⁸ Mihai Rădulescu, Mozart. Șapte zile pentru nemurire [Mozart. Sieben Tage für die Unsterblichkeit], Bukarest 1987.

²⁹ Lucian Cursaru, Bună ziua, domnule Mozart! [Guten Tag, Herr Mozart!], Temeswar 1984.

³⁰ Viorel Cosma, Vocația universală a folclorului românesc (1688-1970) [Die allgemeine Berufung der rumänischen Folklore (1688-1970)], in: Studii de muzicologie, Bd. 15, Bukarest 1980, S. 5-62, hier S. 10f.

seiner Bücherreihe *Quo vadis musica?* zwei aufeinanderfolgende Bände Mozart widmete³¹. Als Abkömmlinge der Thraker sind die Rumänen eine uralte Nation. Da einerseits die Thraker von Herodot für das zahlenreichste Volk Europas erklärt worden sind und andererseits Orpheus, „der Archetyp des Europäers“, ein Thraker war, nährt jede Berufung auf diese Abstammung den nationalen Stolz der Rumänen. (Es gibt auch eine „Wir Thraker“ getitelte rumänische Zeitschrift.) In seiner Bücherreihe stellt der Verfasser die ganze europäische Musikgeschichte unter das Zeichen der Thrakolatrie. Er fand auch im Werk Mozarts die Goldader der „alla traca“-Intonation. Das Kapitel, in dem Varga eine Parallele zwischen dem „österreichischen Orpheus“ - d.h. Mozart - und dem „rumänischen Mozart“ - d.h. George Enescu - zieht, erschien in seinem rumänisch gedruckten Buch auch in einer deutschen Übersetzung³². *Nota bene*, einem Pressebericht von 1890 zufolge ist der neunjährige Enescu in der Wiener Hochschule für Musik wegen seiner künstlerischen Frühreife für den „rumänischen Mozart“ gehalten worden³³.

Auf höchstem Niveau der musikwissenschaftlichen Verallgemeinerung schrieb über Mozart Wilhelm Georg Berger (1929-1993) im letzten Buch seines arbeitsreichen Lebens, „Mozart. Kultur und Stil“³⁴. Der in Bukarest ansässige siebenbürgische Komponist und Musikwissenschaftler, der in seinen zahlreichen (ausschließlich rumänisch geschriebenen) Büchern verschiedene Epochen und Gattungen der europäischen Instrumentalmusik mit hoher Kompetenz darstellt, bewährt sich auch in diesem *opus ultimum* als ein kluger, nicht nur musikalisch, sondern auch philosophisch gebildeter Künstler und Gelehrter, trotz der meisterhaft beherrschten rumänischen Sprache, als ein Vertreter der deutschen Art über Musik zu denken. Im Nachwort des Buches veröffentlichte Berger das Programm eines 56 Konzerte umfassenden Mozart-Festivals, das viel mehr als eine Auswahl der besten Mozart-Werke ist, und zwar eine „kontrapunktisch“ konzipierte Ordnung aufeinander bezogener Partituren, welche sich seinem Plan gemäß gegenseitig ins Licht stellen - und welche er höchstwahrscheinlich besser kannte, als jeder andere Musiker Rumäniens. Kein Zweifel, daß Berger, der in der letzten Lebensperiode auch

³¹ Ovidiu Varga, *Quo vadis Musica?*, Bd. 5: Wolfgang Amadeus Mozart, Bukarest 1988. - Ders., *Quo vadis Musica?*, Bd. 6: În căutarea lui Mozart [Auf der Suche nach Mozart] (1791-1991), Bukarest 1991.

³² Varga 1991, S. 127-138.

³³ Ebd., S. 116 u. 127.

³⁴ Wilhelm Georg Berger, *Mozart. Cultură și stil* [Mozart. Kultur und Stil], Bukarest 1991.

des öfteren dirigierte, diese Konzerte aus der Welt der Vorstellung in die der Wirklichkeit umzusetzen versucht hätte. Bergers Festival-Programm ist eine edle Utopie, die möglicherweise in der Geschichte der Mozart-Rezeption allein steht.

Um ein vollständiges Bild über die rumänische Mozart-Literatur mindestens in bezug auf die erschienenen Bücher anzubieten, müssen noch etliche weniger persönliche, jedoch zweckmäßige und nützliche Veröffentlichungen erwähnt werden. Im Mozart-Jahr 1956 erschien in der Ausgabe der Bukarester Staatsphilharmonie ein Mozart-Führer, der außer einer Biographie Mozarts auch die Besprechung seiner berühmtesten Werke enthält³⁵. Bis heute ist dieses Buch der beste rumänische Lesestoff des Laien über die Werke Mozarts. Andererseits muß betont werden, daß ein solcher Führer in rumänischer Sprache über keinen anderen Komponisten, nicht einmal über George Enescu, zur Verfügung steht. 1961 erschien die rumänische Übersetzung des Büchleins *Wolfgang Amadeus Mozart. Sein Leben in Bildern* von Richard Petzoldt³⁶. Ein hauptberuflicher Arzt und kultivierter Musikliebhaber, Dr. I. Weinberg, veröffentlichte 1962 auch ein lesenswertes Buch über Mozart. Die meistzitierte Bibliographie des Autors ist Paumgartners Monographie aus dem Jahre 1927. Bei den Werkanalysen half ihm der damals junge Komponist Aurel Stroe³⁷. 1968 wurde eine rumänische Ausgabe der ausgewählten Briefe von Willi Reich in der Übersetzung von Cristian Ghenea herausgegeben³⁸. 1970 erschien in Bukarest eine sehr gute Kurzbiographie für die breiteste Leserschaft - ein "Taschen-Mozart" - von Radu Gheciu³⁹. Auch ein deutsches Mozart-Büchlein ist in Rumänien als Lesestoff für die einheimische deutsche Jugend erschienen⁴⁰.

³⁵ V. Cristian, W. A. Mozart. La 200 de ani de la nasterea compozitorului [200 Jahre seit der Geburt des Komponisten], Bukarest [1956]. Eine zweite, bearbeitete und erweiterte Auflage erschien Bukarest 1958.

³⁶ Richard Petzoldt, Wolfgang Amadeus Mozart. Viața în imagini [Sein Leben in Bildern], Bukarest 1961.

³⁷ I. Weinberg, Mozart, Bukarest 1962.

³⁸ Mozart, Scrisori, Traducerea din limba germană de [aus dem Deutschen übersetzt von] Cristian Ghenea după [nach], Wolfgang Amadeus Mozart, Briefe, hrg.v. Willi Reich, Zürich 1948, Bukarest 1968.

³⁹ Radu Gheciu, Mozart, Bukarest 1970.

⁴⁰ Das Wunderkind. Ein Buch über Wolfgang Amadeus Mozart. Zusammengestellt von Gerhild Wiegendt, anhand von Briefen, Histörchen und Berichten von Zeitgenossen, Bukarest 1971.

Leider blieb die einzige Mozart-Dissertation, die bisher in Rumänien verteidigt wurde, ungedruckt: die des Komponisten und Musikwissenschaftlers Hans Peter Türk über die Wechseldominante im Schaffen von Mozart⁴¹.

Für einen, der die gegenwärtige Explosion der Mozart-Literatur miterlebt, sind diese paar Bücher natürlich wenig. Für unsere Verhältnisse sind sie jedoch viel. In der Periode 1956-1989 gab es in Rumänien einen einzigen, und zwar staatlichen Musikverlag, dessen Projekte jedoch von der kommunistischen Zensur erbarmungslos unterdrückt wurden. Über keinen anderen Großen der Musikgeschichte - Enescu ausgenommen - sind in der rumänischen Bibliographie mehr Titel als über Mozart zu finden. Leider wurde seit dem Sturz der Diktatur noch kein Buch über ihn veröffentlicht.

2.2 1956 hat die glückliche Koinzidenz der Staatsräson und der Bereitschaft hervorragender rumänischer Musiker die Zweihundertjahrfeier Mozarts zu einem historischen Meilenstein der rumänischen Mozart-Pflege gemacht. 1991 war kein äußerer Anstoß notwendig, um zu Mozarts 200. Todestag etwas Außerordentliches zu leisten. Dieses Außerordentliche war die Gründung der Societatea Română Mozart - der ersten Mozart Gesellschaft im ehemaligen Ostblock - und des Klausenburger Mozart-Festivals.

Die Rumänische Mozart Gesellschaft ist die einzige in Rumänien als Rechtsperson eingeschriebene Organisation, deren Zielsetzung die Pflege des Werkes und des Andenkens eines nichtrumänischen Komponisten ist. Ihr Hauptzweck ist das alljährliche Mozart-Festival, in dessen Rahmen symphonische, vokalsymphonische und Kammerkonzerte, Symposien, Wettbewerbe für junge Mozart-Interpreten, Ausstellungen (ausnahmsweise auch Opernaufführungen) veranstaltet werden.

Mit den sehr bescheidenen Jahresbeiträgen der etwa 160 Mitglieder könnte die Gesellschaft ihr Vorhaben nicht verwirklichen. In ihrer bisherigen Existenz fand sie Sponsoren in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Canada, Dänemark, Großbritannien und Tschechien, und es gibt Zeichen, daß sie auch beim jungen rumänischen Privatkapital Verständnis finden wird.

Die gewöhnlich acht Tage dauernden Mozart-Feste werden in Zusammenarbeit mit der lokalen Musikakademie, der Staatsphilharmonie und dem

⁴¹ Hans Peter Türk, *Contradominanta în creația lui W. A. Mozart* [Die Wechseldominante im Schaffen von W. A. Mozart], Conservatorul de Muzică "George Dima" Klausenburg 1978 (maschinenschriftlich).

Kreisinspektorat für Kultur veranstaltet. In ihrem Rahmen treten nicht nur Elite-Künstler der Stadt und des Landes auf, sondern auch ausländische Gäste, wie Alexis Hauser, Jean François Antonioli, Robert D. Levin, Malcolm Bilson und andere.

Die Programme des Festivals sind gewöhnlich streng thematisch ausgerichtet. So wurde 1991 das Schaffen aus dem letzten Lebensjahr Mozarts (mit wenigen Ausnahmen) angeboten. 1992 stand das Festival im Zeichen der Tonarten Es-Dur und c-Moll. 1993 beleuchtete es Mozarts unterschiedliche Beziehungen zu Paris und Prag. (Die halbszenische Aufführung der *La Clemenza di Tito* mit dem deutschen Nachwuchstenor Michael Gehrke in der Titelrolle und Alexis Hauser als Dirigenten war wohl das gewagteste Unternehmen der jungen Mozart Gesellschaft.) 1994 bestand die Darbietung ausschließlich aus Apokryphen und Huldigungen: Mozarts Bearbeitungen nach Vorlagen, Mozart-Variationen und -Paraphrasen der Nachwelt, vervollständigte Mozart-Torsos und Mozart gewidmete zeitgenössische Musik. 1995 haben ausnahmsweise die Interpreten selbst das Programm zusammengestellt. Im Dezember 1996 wird das Festival "Mozart, ein Sohn Salzburgs" heißen, und das Programm wird außer für Salzburg geschriebene Mozart-Werke auch sechs Werke von Michael Haydn enthalten. Für das Jahr 1997 wird eine Woche "Mozart und Salieri" vorbereitet.

Die Wettbewerbe wurden für folgende Besetzungen/Gattungen ausgeschrieben: Klavier (1992), Duo für Violine und Klavier (1993), Klaviertrio (1994), Lied (1995) und Streichquartett (1996). Für 1997 ist wieder die Disziplin Klavier vorgesehen.

Mit ihrer Bibliothek, die größtenteils aus Geschenken entstand, steht die Gesellschaft zur Verfügung aller Interessenten. Ihre Bestände werden von zahlreichen Musikern und Studierenden genutzt.

Das Klausenburger Mozart-Festival vergleicht sich nicht mit dem Bukarester Internationalen Enescu-Festival, das im Dreijahresturnus mit großem staatlichen Einsatz organisiert wird. Es ist jedoch ein positives Beispiel der Zusammenarbeit einer zivilen Gesellschaft mit staatlichen Anstalten und ausländischen Sponsoren zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Die Jahresberichte der Rumänischen Mozart Gesellschaft erscheinen in den Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum⁴².

⁴² Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum 40 (1992), S. 191ff., 41 (1993), S. 96f., 42 (1994), S. 93f., 43 (1995), S. 110f.

2.3 Ein ganz besonderes Konzert des Klausenburger Mozart-Festivals im Dezember 1994 hat das Mozart-Bild verschiedener zeitgenössischer Komponisten geschildert. Unseres Wissens nach war das Konzert eine Art Weltpremiere: noch nie hat ein Mozart-Kammermusikabend mit einem ausschließlich aus der Musik der letzten 25 Jahre zusammengestellten Programm stattgefunden.

Als ein schon längst etabliertes Werk erklang das Stück *MOZ-ART* von Alfred Schnittke (die Version für zwei Geigen). Recht erheitend wirkte die *Amadeomania* für vier Flöten des Österreicher Ferdinand Weiss: eine lustige, geschickt zusammengefügte Kollage, in welcher zahlreiche Mozart-„Ohrwürmer“ aus über dreißig Werken den Stoff von vier kurzen Sätzen bilden.

Die Veranstalter haben auch zwei rumänische Komponisten aus der westeuropäischen Diaspora „nach Hause gebracht“. Der in Rom lebende Roman Vlad komponierte seine Phantasie *Il magico flauto di Severino* für Flöte und Klavier über Themen aus der *Zauberflöte*, welche durch Verstimmung etlicher Tonleiterstufen atonal erklingen und mit allen Raffinessen der modernen Musik - seriell, mit aleatorischen Momenten usw. - behandelt werden. Violeta Dinescu war im Programm sogar mit zwei Titeln präsent. Weder ihr unter dem Motto „... wenn der freude thränen fließen“ stehendes Duo für Violoncello und Klavier, noch das großangelegte Werk für sieben Instrumente *Auf der Suche nach Mozart* ist eine direkte Hommage. Als ob die Komponistin Gegenstücke zur *Amadeomania* hätte schreiben wollen: Zitate sind selten und verschleiert. Was die Komponistin „sucht“, sind keine Mozartschen Themen oder Stilmerkmale, sondern die unvergleichliche Haltung, in letzter Instanz das Unerreichbare der Mozartschen Musik.

Das Streichquartett *Meditationen* über KV 499 des Klausenburger Komponisten Hans Peter Türk ist ein zwar unveröffentlichtes, jedoch in mehreren Ländern und auch jenseits des Ozeans wiederholt aufgeführtes, von der Kritik und vom Publikum geschätztes Werk, in welchem die Modernität etlicher Motive aus dem *Streichquartett in D-Dur* KV 499 meisterhaft „ausgebeutet“ wird. Die ganze Substanz des Werkes stammt unmittelbar von Mozart, doch ist das Stück eine unverkennbar zeitgenössische und recht persönliche Schöpfung.

Die Krönung des Konzertes war die Uraufführung des Streichtrios „*W. A. Mozart - sound introspections*“ von Aurel Stroe. Der rumänische Komponist, der in Mannheim und in Bukarest sein Zuhause hat, komponierte dieses Stück als Auftragswerk der Rumänischen Mozart Gesellschaft. Es besteht aus sechs

Bagatellen über den berühmten panchromatischen Gang aus dem Finale der *g-Moll Symphonie*. Das Thema wird am Anfang zwar wörtlich zitiert, die Bagatellen bringen es jedoch in immer mehr auf die Substanz reduzierten Formen wieder. Das letzte Stück, eine raffinierte "Valse vide", überführt das musikalische Geschehen in ein ganz anderes Milieu.

Ein großangelegtes Konzertstück, das im Rahmen des Klausenburger Mozart Festivals noch nicht aufgeführt werden konnte, ist die *Säule für Amadeus* für Saxophon und Orchester des Bukarester Komponisten Tiberiu Olah. Das für den Pariser Virtuosen Daniel Kientzy geschriebene Werk beutet kompositorisch die latenten Möglichkeiten eines einzigen Mozart-Zitats aus: die des Anfangs der *Fantasie in c-Moll*, KV 475. Als "Säule" ist es gleichzeitig eine Hommage an den rumänischen Bildhauer Constantin Brancusi, den Schöpfer der für die bildende Kunst des 20. Jahrhunderts emblematischen Unendlichen Säule.

Eine international anerkannte rumänische Mozart-Huldigung ist Dan Dediuss *Motto-Studien KV 627* für ein mozartsches Symphonieorchester. Das 1991 in Wien preisgekrönte Werk geht von mehr oder weniger bekannten Zitaten aus (*g-Moll Symphonie* KV 550, *Maurerische Trauermusik* KV 479a [477], *Lacrimosa* aus dem *Requiem* KV 626, *Sonata in G-Dur* KV 27, *Haffner-Symphonie* KV 385). Unter dem Titel *Cartoon Variations* schrieb 1995 derselbe Dan Dediu ein Trio für einen Bläser (Klarinette, Saxophone, Okarinen), Schlagzeug und Klavier über das Anfangsthema der *Klaviersonate A-Dur*, KV 300i (331).

Letzte Tage, letzte Stunden von Anatol Vieru ist eine "Sanduhroper", in deren Partitur zwei Handlungen zusammenfließen: der Tod Mozarts aus Puschkins Drama *Mozart und Salieri* und der Tod Puschkins erzählt von Bulgakow. Das 1995 beendete, noch nicht aufgeführte Werk kann auch für eine Reflexion über ein Schlüsselmonument der russischen Mozart-Rezeption - Puschkins poetische Identifikation mit Mozarts Person - gehalten werden. Ein Zeichen des besonderen Interesse Vierus für Mozart ist es jedenfalls.

Die große Zahl und der musikalische Reichtum der Mozart gewidmeten Kompositionen rumänischer Komponisten aus dem In- und Ausland beweisen die lebendige Anwesenheit des unvergleichlichen Klassikers im gegenwärtigen rumänischen Musikschaffen. Auch in dieser Beziehung, als direkte Inspirationsquelle vieler Komponisten, ist Mozart alleinstehend in der rumänischen Musikgeschichte. Die Rumänische Mozart Gesellschaft hat unlängst einen Kompositionswettbewerb ausgeschrieben und zwar für Kammer-

musikwerke, die durch eine eindeutig mozartsche Thematik und eine zeitgenössische und persönliche Durchführung dem "Unvergleichlichen" huldigen sollen.

Möge dieser knappe Bericht über das rumänische Mozart-Schrifttum, über die Tätigkeit der Rumänischen Mozart Gesellschaft in Klausenburg und die Mozart-Huldigungen rumänischer Komponisten ein überzeugendes Plädoyer für den einmaligen Stellenwert Mozarts in der Wertschätzung der zeitgenössischen rumänischen Musikwelt sein.